

Berliner Tagebuch.

[...] Als der Kanzler Beduine werden wollte ... [...]

Berlin, im Juni.

Von der Mansarde ins Palais – dieses märchenhafte Erlebnis wird dieser Tage wieder erlebt. Der Mann [...] ist Hermann Müller-Franken, der jetzt das Erbe von Wilhelm Marx angetreten hat. [...]

Einen Liebesschriftsteller hat der neue Kanzler in seiner Jugend verehrt, für den damals viele geschwärmt haben, die heute zu andern Göttern beten: er hat, wie wir alle, Karl May verschlungen. Verführt von Mays Bänden, wollte er sogar in die Welt ziehen und Beduine werden. Und er ließ von seinem Plan auch noch nicht ab, als er Karl May selber kennen lernte. Ich habe des öfteren an Karl Mays Tisch in Radebeul gesessen. Hatte er eigentlich etwas Dämonisches, etwas Faszinierendes, etwas Old Shatterhandsches? In der Diele seiner kleinen Villa hingen ein paar Beduinenspeere, aber darüber hinaus wirkte der große Fabulierer doch nur wie ein urgemütlicher älterer, sächsischer Herr, der an den harmlosesten Kalauern einen diebischen Spaß hatte. Aber das findet man ja so oft in Sachsen, daß diese kindhafte spielerische „Gemütlichkeit“ Kleid und Maske für unwahrscheinliche Aufgebote von Energie, Phantasie und Leidenschaft ist. Und die Sachsen mögen sich etwas darauf einbilden, daß es einer der ihren war, der in dem scheinbar so sachlichen, nüchternen, unfarbigen Kopf, wie es des Reiches siebzehnter Kanzler ist, eine phantastische, eine beduinenhafte Ecke entzündet hat ...

Wie er übrigens zu der Bekanntschaft mit Karl May kam? Wie waren sozusagen Nachbarn. Hermann Müllers Vater war „gelernter“ Küfer. Er hatte in jungen Jahren in der Champagne richtig Champagner machen gelernt. Diese Spezialkunst verschaffte ihm einen Ruf nach der Lößnitz bei Dresden, wo die Bussard-Kellerei eine Art sächsischen Sektes noch heute herstellt. Und gar nicht unweit der Bussardfabrik hauste Karl May und von hier aus trat Hermann Müller jeden Morgen die lange Fahrt nach dem Realgymnasium in Dresden-Neustadt an.

[...]

Aus: Hamburgischer Correspondent, Hamburg. 198. Jahrgang, Nr. 276, 15.06.1928, S. 6.

Textfassung: Hans-Jürgen Düsing, Januar 2020